

John Henry Cardinal Newman: Glauben im 21. Jahrhundert

(zusammengestellt von Roman A. Siebenrock, Innsbruck)

Zur Seligsprechung (Birmingham, 19.9. 2010)

“Ich habe, wie jedermann weiß, nichts von einem Heiligen an mir; es ist eine strenge (und heilsame) Abtötung, wenn jemand meint, man sei beinahe ein Heiliger. Ich habe wohl von vielem eine hohe Einsicht, aber das ist die Folge der Erziehung einer besonderen Geistesart – allein das ist etwas ganz anderes, als das zu *sein*, was ich bewundere. Ich taue nicht zu einem Heiligen - es ist schlimm, das zu sagen. Heilige sind keine Literaten, sie lieben die Klassiker nicht, sie schreiben keine Geschichten. Ich bin vielleicht in meiner Art gut genug, aber es ist nicht die ‘hohe Linie’. Die Leute sollten das fühlen, die meisten tun es. Fernstehende aber haben übertriebene Vorstellungen von mir. Mir ist es genug, den Heiligen die Schuhe zu wischen - so der heilige Philipp im Himmel Wichse gebraucht.“ (B 124 vom 11.2.1850).



Für mich ist Newman einer der beispielgebenden Christen in der Moderne: persönlich, ansprechend, aber auch herausfordernd und anders. Seine tiefe, ganz persönliche Glaubenserfahrung ist vom ernstesten Ruf der calvinistischen Tradition geprägt. Er bejaht die sichtbare Kirche und tritt auf dem Höhepunkt seiner Karriere im viktorianischen England in die arme, verachtete „irische Dienstmädchen-Religion“, der römisch-katholischen Kirche ein. Für ihn war Charles Darwin kein Problem, weil für ihn Geschichte und Entwicklung die Grunddimension des Lebens und Glaubens darstellen. Vielmehr bekam er Probleme mit jenen katholischen Kritikern und Bischöfen, die Freiheit des Denkens und Handeln als gefährlich ansahen und nur ablehnen, aber nicht aufbauen konnten.

Gestalt und Leben in Texten

Ich sehe Newmans Bedeutung situativ kontextuell zunächst darin, dass er in jener Zeit lebte, in der in England, der trügen Pionieren der Moderne, jene geistigen Haltungen und Mächte entwickelt und grundgelegt wurden, die heute die gesamte Welt bestimmen: die Wissenschaft in pragmatisch-effizienter Verbindung von Technik und Marktwissenschaft, der Utilitarismus und die Erkenntnis einer geschichtlichen Relativität aller Wahrheitsansprüche. Dieses England war aber auch das Land der ältesten Menschenrechtscharta und in seiner liberalen Haltung eine Schrittmacherin für Toleranz und Pluralismus, deren erste Nutznießer eben in England des 19. Jahrhunderts die seit Heinrich VIII. und Elisabeth I. die Katholiken wurden (Emanzipationsgesetz von 1829). Dadurch löste sich andererseits Religion als das geheime Band der Gesellschaft auf: England als protestantische Nation ging zu Ende. Wie aber sind dann Glauben und Kirche mit ihrem Zeugnis der Wahrheit nach der „konstantinisch-theodosischen Epoche“ und im Horizont radikaler Wahrscheinlichkeit zu begründen?

Abgesehen davon gehört Newman indes zu jenen seltenen Genies der Menschheit und der Christenheit, in denen sich nicht nur eine Epoche, sondern eine umfassende Tradition des Lebens und Glaubens neu vermittelt findet. In Newman begegnen wir nicht allein Platon und Augustinus, sondern ebenso Aristoteles, und vor allem dem englischen Denken der Neuzeit: Bacon, Locke, Hume und Mill.

1 Biographie und Anliegen

Arvo Pärt schrieb im Jahre 2000 das Stück „Littlemore Tractus“ auf Anregung von Reverend Bernhard Schünemann, damals anglikanischer Pfarrer in Littlemore bei Oxford, zu Ehren von John Henry Newman, der am 21. Februar 2001 in London geboren wurde. Als Text wählte er eine Passage aus jener Predigt Newmans vom 19. Februar 1843 („Abschied von Freunden“), mit der sich Newman nach langem persönlichen Ringen vom Predigtamt in der anglikanischen Kirche in seiner Pfarre Littlemore verabschiedete. Vielen Menschen ist Newman zum geistlichen Begleiter geworden; - zu Lebzeiten und mehr noch weltweit nach seinem Tode. Schon 1900 hatte Edward Elgar ein Gedicht Newmans in einem Oratorium vertont: „The Dream of Gerontius“.

Leben und Glaubenszeugnis:

Sie dokumentieren eine Einheit Gotteserfahrung und Selbstannahme in einem lebenslangen Prozess der ernst existentieller Entwicklung in der Suche nach der Wahrheit, die stets ihm Suche nach Gott war.

Jeder Mensch hat eine Sendung:

„Gott hat mich erschaffen, dass ich ihm auf eine besondere Weise diene. er hat ein bestimmtes Werk mir übertragen und keinem anderen. Ich habe meine Aufgabe, meine Mission – und wenn ich sie in diesem Leben nie erfahre, im künftigen wird sie mir kund. Irgendwie bin ich zur Ausführung seine Pläne nötig: ich bin an meinem Platz so nötig wie ein Erzengel am seinigen: freilich, wenn ich versage, kann er einen andern an meine Stelle setzen, wie er aus

Steinen Kinder Abrahams erwecken kann. Aber ich habe meinen Teil in diesem großen Werk, ich bin ein Glied in der Kette, ein Band zwischen Personen. Gott hat mich nicht umsonst erschaffen. Ich soll Gutes tun und sein Werk vollbringen. Ich soll auf meinem Posten ein Engel des Friedens, ein Verkünder der Wahrheit sein, ohne es zu wollen, wenn ich nur seine Gebote halte und ihm in meinem Beruf diene (Gott, 161).

Sein Weg führte ihn 1816 nach Oxford, wo er seit 1822 als *Fellow im Oriol College* arbeitete und ab 1833 mit seinen Freunden (Keble, Pusey, Froude) die etablierte anglikanische Kirche aus dem Geist der frühen Kirche zu erneuern suchte. Als Pfarrer und Prediger der Universitätskirche St. Mary und in vielen Veröffentlichungen war er bald der einflussreichste Theologe seiner Zeit. An seine Bekehrung als junger Mann erinnert er sich noch sehr genau bis ins hohe Alter:

„Als ich fünfzehn Jahre alt war (im Herbst 1816), ging in meinem Denken eine große Änderung vor sich. Ich kam unter den Einfluss eines bestimmten Glaubensbekenntnisses und mein Geist nahm dogmatische Eindrücke in sich auf, die durch Gottes Güte nie mehr ausgelöscht und getrübt wurden. ... , das heißt, er isolierte mich von den Dingen meiner Umgebung, befestigte mich in meinem Mißtrauen gegen die Wirklichkeit der materiellen Erscheinungen und ließ mich in dem Gedanken Ruhe finden, dass es zwei und nur *zwei Wesen* gebe, die absolut und von einleuchtender Selbstverständlichkeit sind: *ich selbst und mein Schöpfer*; ...“ (A 22–23).

Seine **Kritik an der anglikanischen Staatskirche** des Establishments, sein Eintreten für die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens (die Inkarnation des Wortes Gottes, die Dreifaltigkeit, die Sakramente und die Bedeutung der sichtbaren Kirche), die ihn neue Wege in der Seelsorge zu gehen hieß, ließ ihn einerseits zu einem der herausragenden, aber auch umstrittenen Persönlichkeiten seiner Zeit werden, andererseits löste dieser Weg nachhaltig seine antirömische Haltung auf. Er kam zur Erkenntnis: Was die Katholizität der anglikanischen Kirche begründet, spricht immer für die römisch-katholische Kirche (in ihrem grundlegenden Anspruch, nicht immer in ihrer gegenwärtigen Gestalt).

Verantwortung für Seelen (Sinn seines priesterlichen Dienstes): Zur Weihe zum **Diakon 1824** schreibt er:

„Sonntag, 13. Juni. Es ist geschehen. Ich bin Dein, o Herr; ich komme mir ganz betäubt vor und kann das Geschehen gar nicht glauben und verstehen. Zuerst, nach der Handauflegung, erschauerte mein Herz in mir; die Worte ‚für immer‘ sind so furchtbar. Es war wohl kein frommes Gefühl, das mich melancholisch stimmte bei dem Gedanken, dass ich alles um Gottes willen aufgeben sollte. Freilich brannte mein Herz dann und wann in mir, besonders als man das *Veni Creator* sang. Ja Herr, ich bitte nicht so sehr um Trost, wie um

Heiligung. – Ich kommt mir vor wie einer, der plötzlich in tiefes Wasser geworfen worden ist.“ ... „Für immer’, Worte, die nie widerrufen werden können. Ich trage Verantwortung für die Seelen bis zum Tag meines Todes ... Was war doch gestern für ein gesegneter Tag. Es kam mir im Augenblick nicht zum Bewusstsein – er kommt nie wieder“ (SB 258f).

Ein Posaunenstoß: Tract 1 (im Originalton): Das Ende aller Selbstverständlichkeiten

„Consider a moment. Is it fair, is it dutiful, to suffer our Bishops to stand the brunt of the battle without doing our part to support them? Upon them comes "the care of all the Churches." This cannot be helped: indeed it is their glory. Not one of us would wish in the least to deprive them of the duties, the toils, the responsibilities of their high Office. And, black event as it would be for the country, yet, (as far as they are concerned,) we could not wish them a more blessed termination of their course, than the spoiling of their goods, and martyrdom.“ (Quelle: <http://www.newmanreader.org/works/times/tract1.html#top>)

Nachdem sein Versuch, die anglikanischen Glaubensartikel in katholischem Sinne zu interpretieren, von den Bischöfen verurteilt wurde, legte er alle seine Ämter zurück. In Littlemore gründete er eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die Licht in ihrer schwierigen Lage in Gebet, Fasten und Studium suchten. Erst als Newman das Prinzip der Entwicklung des Glaubens entdeckte, öffnete sich ihm ein Weg. **Am 9. Oktober 1845** nahm ihn der zufällig vorbei fahrende Passionist Domenico Barberi in die römisch-katholische Kirche auf. In diese „irische Dienstmädchen-Religion“ eintreten, sei wohl das letzte, was ein vernünftiger Mensch tun könne; - meinte eine seiner Schwestern, die jeden Kontakt mit ihm abbrach. Zwei Stimmungsbilder (eines unmittelbar, das zweite später):

„Der gegenwärtige Zustand des römischen Katholizismus ist so unbefriedigend. Eines ist mir gewiss: Nur ein unzweifelhafter, unmittelbarer Ruf der Pflicht gibt einem Menschen das Recht, unsere Kirche zu verlassen, nicht aber, weil er eine andere Kirche bevorzugt, an ihrem Gottesdienst Freude hat oder hofft, in ihr größere religiöse Fortschritte zu machen, oder gar, weil er empört ist und abgestoßen wird von den Personen und Dingen, unter denen wir in der englischen Kirche leben. Die Frage lautet einfach: Kann ich (ganz persönlich, nicht ein anderer, sondern ich) in der englischen Kirche selig werden? Könnte ich noch in dieser Nacht ruhig sterben? Ist es eine Todsünde für mich, nicht einer anderen Gemeinschaft beizutreten?“ (A 267f)

Bekennnis nach dem Eintritt in die römisch-katholische Kirche:

„Von der Zeit an, dass ich katholisch wurde, habe ich natürlich keine Geschichte meiner religiösen Anschauungen mehr zu schreiben. Damit will ich nicht sagen, dass mein Geist müßig gewesen sei, oder dass ich aufgehört hät-

te, über theologische Fragen nachzudenken; sondern dass ich keine Änderung mehr durchzumachen hatte und keinerlei Besorgnis mehr im Herzen trug. Ich habe in vollkommenem Frieden und ungestörter innerer Ruhe gelebt, ohne je von einem einzigen Zweifel heimgesucht zu werden. Dass mein Übertritt irgendeine intellektuelle oder moralische Änderung in meinem Geist bewirkt hätte, kann ich nicht sagen; auch empfand ich nichts von einer Festigung des Glaubens an die großen Offenbarungswahrheiten oder von einer größeren Fähigkeit der Selbstbeherrschung; ich hatte nicht mehr Eifer als zuvor; aber es schien mir, als hätte ich nach stürmischer Fahrt den sicheren Hafen erreicht; und das Glück, das ich darüber empfand, hat bis heute ununterbrochen angehalten“ (A 275).

In diesem Prozess entdeckte er das Prinzip der Entwicklung:

„In einer Höheren Welt ist es anders, aber hienieden heißt leben sich wandeln, und vollkommen sein heißt sich oft gewandelt haben“ (E 41).

Nach einem *Studienaufenthalt in Rom und der Priesterweihe gründete er das erste englische Oratorium im Geiste Philipp Neris*. Anglikanischer Dienst und der oratorianische Geist führt zu einer Neugründung selbst: Predigt, Unterricht, Diakonie und die Feier der Eucharistie. Als Pfarrer des irischen Proletariats in Birmingham sah er seine Aufgabe vor allem darin, die Bildung der Katholiken zu fördern. Er gründete eine Grundschule, wurde zur Gründung der katholischen Universität in Dublin eingeladen, trat für eine selbstbewusste Laienschaft ein und wollte den Glauben der Menschen durch Bildung und persönliche Authentizität stärken. In einem wissenschaftlichen Zeitalter sollen und müssen sich die Glaubenden mit Argumenten und Begründungen ausweisen.

Doch sein Weg in der wahren Herde Christi war steinig und schwierig: Ein Leben unter der Wolke wie er nicht nur einmal schrieb.

Als Gründungspräsident der Katholischen Universität von Irland wurde er hintergangen, auch wenn es vielleicht strukturell zwischen Oxford und Dublin nie hätte funktionieren können. Seine Bibelübersetzung blieb liegen, als er seinen Aufsatz über die Bedeutung der Laien schrieb, wurde er in Rom angeschwärzt. Schon zuvor galt seine Entwicklungslehre als häretisch. Ebenso wenig Sympathie brachte ihm sein Eintreten gegen die bedingungslose Verteidigung des Kirchenstaates ein. Als er in Oxford ein Oratorium gründen wollte, um katholischen jungen Menschen das Studium an dieser Eliteuniversität mit einer guten geistlichen Begleitung zu ermöglichen, wurde er ausgetrixt (das Oratorium hätte gebaut werden dürfen, aber Newman wäre der Umzug dorthin verwehrt geblieben). Sein Protest gegen die Maximalisten auf dem Vaticanum I. (vor allem gegen Kardinal Manning, der ein vehementer Befürworter der Unfehlbarkeit war), ließ ihn als schlechten, oder halben Katholiken erscheinen. Erst mit seinem Brief an den Herzog von Norfolk („Gewissen und Papst“) konnte er sich in der Kirche wieder Gehör verschaffen. Zuvor hatte seine Apologia ihn in den Augen der englischen Öffentlichkeit rehabilitiert. Sein „Entwurf einer Glaubenszustimmung“ wurde auch von seinen Gegnern als genial und innovativ gewürdigt.

Aus dem Seelenhaushalt eines Gebeutelten:

„Hinzu kommt, dass der Wahrheit die Gnade innewohnt, sich ohne Hilfsmittel Geltung zu verschaffen; sie erkämpft sich mit Gottes Hilfe ihren Weg in die Welt durch ihre eigene Überzeugungskraft und Größe. ... Das Wort, einmal gesprochen, nimmt seinen Lauf. Wer es sprach, hat sein Werk getan, indem er es sprach, und kann es nicht mehr zurückrufen, auch wenn er es wollte. Es nimmt seinen Lauf; es hat sein Gedeihen in dem, wozu Gott es sendet“ (DP IX, 332).

„O Herr, segne, was ich schreibe, und gib ihm Gedeihen - lass es viel Gutes wirken, lass es viel Erfolg haben, aber lass mir dafür zu meinen Lebzeiten kein Lob zuteil werden. Lass mich weiterleben oder laß mich sterben, so wie ich bisher gelebt habe“ (SB 328).

„Viderit Deus“, Gott habe ich meine Sache anheimgestellt - und während ich allzeit hoffe, mit Seiner Gnade gehorsam zu sein, habe ich zur Zeit so wenig den Wunsch wie die Hoffnung, das Lob von Menschen wie seinesgleichen bei irgendetwas, was ich von nun an tun werde, zu ernten. Faber und andere sind über mich Herr geworden und sie haben den Geist und Sinn der römischen Autoritäten zu tief gegen mich eingenommen, als dass in meiner Sache der Wahrheit noch ehrliches Spiel gelassen wäre, so lange ich lebe; und wenn einer aufhört zu hoffen, so fürchtet er auch nicht mehr... Sie haben ihr Schlimmstes getan - und wie der allmächtige Gott 1864, nach Ablauf von 20 Jahren, in den Augen der Protestanten mein Verhalten gerechtfertigt hat, so wird es auch am Ende mit meinem katholischen Lebensweg ergehen, wenn ich nicht mehr da bin, Deus viderit!“ (SB 340).

„Ich meine, Vertrauen auf Vorgesetzte irgendwelcher Art kann bei mir niemals mehr erblühen. Ich werde mich bei ihnen niemals wohlfühlen, ich werde (wohl) immer denken, sie wollten mich irgendwie ausnützen - sie würden mir am Ende doch in den Weg treten, und meine Anstrengungen müssten ihnen missfallen. Immer werde ich argwöhnen, sie oder die Ihren seien mir im Geheimen unfreundlich gesinnt und begegneten mir mit irgendwelchen arrière pensée (Hintergedanken). Zum Glück stehe ich an einem Platz, wo ich nicht viel Verkehr mit ihnen habe. Deshalb ist es, während ich die Hoffnung habe, ihre Befehle immer loyal zu erfüllen, auch mein höchster Gewinn und meine ernsteste Bitte an sie, mich in Ruhe zu lassen - und da ich ja nicht die Absicht habe, die Initiative zu einem neuen Plan irgendwelcher Art zu ergreifen, mögen sie, wenn möglich, die Hände von mir lassen. Ob sie damit einverstanden sind oder nicht, ist mehr als ich sagen kann, denn sie scheinen den Wunsch zu haben, mich in den Bann zu tun. Doch wenn ich dies sage, wiederhole ich nur, was ich zu Anfang schrieb: Ich lebe jetzt in einem Zustand der Ruhe und fürchte so wenig, als ich erhoffe. Und ich erwarte nicht, dass dieser Geisteszustand wieder anders wird. Gott bewahre, dass ich sie den „Schriftgelehrten und Pharisäern“ gleichstellte, immerhin gehorche ich ihnen, wie man auch

den Schriftgelehrten und Pharisäern Gehorsam schuldig war: als Stellvertretern Gottes, nicht aus Verehrung für ihre Person“ (SB 340f).

Tiefpunkt um das Jahr 1860:

„Seit ich katholisch bin, habe ich mich stets angestrengt, habe gearbeitet und mich abgemüht, letzten Endes, wie ich glaube, nicht für irgendeinen Menschen auf Erden, sondern für Gott im Himmel, aber doch mit einem lebhaften Wunsch, denen zu gefallen, die mich an die Arbeit setzten. Nächst dem souveränen Urteil Gottes, habe ich, wenn auch in einer anderen Ordnung, ihr Lob gewünscht. Und doch habe ich es nicht nur nicht erlangt, sondern bin auf verschiedene Weise immer nur geringschätzig und unfreundlich behandelt worden. Weil ich mich nicht vorgedrängt habe, weil es mir nicht im Traum eingefallen ist, zu sagen: „Seht da was ich tue und getan habe“ - weil ich leeres Geschwätz nicht weiter erzählt, den Großen nicht geschmeichelt und mich nicht zu dieser oder jener Partei bekannt habe, bin ich eine Null. Ich habe keinen Freund in Rom, und in England habe ich nur gearbeitet, um missdeutet, verleumdet und verhöhnt zu werden. Ich habe in Irland gearbeitet und immer wieder wurde mir die Tür vor der Nase zugeschlagen. Anscheinend war vieles ein Fehlschlag, und was ich gut machte, wurde nicht verstanden. Ich glaube aber nicht, dass ich das irgendwie in Verbitterung sage“ (SB 326).

„Heute Morgen beim Aufwachen überfiel mich die Empfindung, nur den Platz zu versperren, so stark, dass ich mich nicht dazu bringen konnte, unter meine Brause zu gehen. Ich sagte mir, was nützt es denn, seine Kraft zu erhalten oder zu vermehren, wenn nichts dabei herauskommt. Wozu für nichts leben?“ (SB 329)

„Doch seit ich Katholik wurde, habe ich, so scheint es mir, persönlich nur Misserfolg gehabt. Wie grämlich war mein erstes Jahr in Maryvale (in meinem Brief an H.Wilberforce aus Rom habe ich mich anders ausgedrückt), wo ich ein Schauspiel für so viele Augen in Oscott war, wie ein wildes, seltsames Tier, vom Jäger gefangen, und ein Schauspiel für Dr.Wiseman zur Vorführung für die Fremden, denn er selbst war der Jäger, der es gefangen hatte. Ich habe dies damals noch nicht realisiert, es sei denn das Unbehagen, das es mir bereitet hat. Was ich jedoch realisiert habe, das war die Seltsamkeit der Methoden, Sitten und religiösen Übungen, in die ich hineingezogen wurde, ohne irgendeine Rücksicht auf mein persönliches Empfinden. J.B.Morris begab sich daran, mich zu belehren. Das war überhaupt die Methode derer, die vorher Protestanten gewesen waren, und sich nun anscheinend auf demselben Niveau mit mir fühlten. Morris schulmeisterete mich als das Organ von Dr.Wiseman, Dalgairns schulmeisterete mich noch viel mehr von Frankreich aus als das Organ von Mr. Laurent, John Walker schulmeisterete mich unter der Inspiration von Dr.Acqueroni, Capes hatte uns schon geschulmeisteret vom Priorpark aus auf Veranlassung von Dr.Baggs. Aber es gab noch unbedeuten-

dere Typen, die hinterher ihre Zähne an mir versuchten und noch später andere, die ich mir jetzt nicht mehr ins Gedächtnis rufen kann. Ich war Verdemütigungen ausgesetzt bei Gelegenheit der Niederen Weihen und beim Examen für sie, und musste mich mitten unter den Jungen von Oscott vor der Tür von Dr. Wiseman zur Beicht anstellen. Alles dies habe ich damals nicht als Verletzung meiner Würde realisiert, obwohl ich, wie gesagt, schon damals die Grämlichkeit spürte“ (SB 332).

Sein Anliegen:

„Nicht Konversionen sind mir das Erste, sondern die Erbauung (die Stärkung) der Katholiken. So sehr habe ich mir das letztere zum Ziel gesetzt, dass die Welt bis heute bei der Behauptung verharrt, ich empfähe den Protestanten nicht, katholisch zu werden. Wenn ich als meine wahre Meinung geltend machte: ich schreckte davor zurück, aus gebildeten Menschen übereilte Konvertiten zu machen, aus Frucht, sie könnten „die Kosten nicht berechnen“ haben und könnten nach ihrem Eintritt in die Kirche Schwierigkeiten bekommen, so gebe ich damit nur das gleiche zu verstehen, dass die Kirche ebenso für Konvertiten bereitet werden müsse, wie Konvertiten für die Kirche. Wie kann man dies in Rom verstehen? Was weiß man dort von der Verfassung der englischen Katholiken, vom Geist englischer Protestanten? Was weiß man vom Antagonismus zwischen Protestantismus und Katholizismus in England?“ (SB 335)

Vertrauen in die Vorsehung:

„Unser Herr hatte seine Absicht dabei, als er mich so lange vergessen und verleumdet sein ließ, er hatte seine Absicht, als er mich, was die kirchliche Autorität angeht, unter jener Wolke leben ließ, die er nun im Hinblick auf die Katholiken und Protestanten im allgemeinen von mir genommen hat; und ebenso hat Er jetzt seine Absicht bei dieser späten Befreiung - wenn ich nur wüsste, welche es ist. Vielleicht will Er, dass ich nichts Neues tue, ist aber schon dabei, eine Gelegenheit zu schaffen, dass meine bisherigen Schriften ihr Werk tun. Vielleicht ist es jetzt meine nur zu angenehme Pflicht, still zu sitzen, nichts zu tun und es mir gut gehen zu lassen. Vielleicht soll mein Name eines Tages dazu dienen, um anderen, die in den Anschauungen mit mir einig gehen, den nötigen Rückhalt und die Gelegenheit zu geben, statt meiner zu schreiben und zu publizieren, und so die Übermittlung von Gesichtspunkten in religiösen und geistigen Dingen, die den meinigen verwandt sind, an die nächste Generation in die Wege zu leiten“ (SB 343, 29. 1. 1868).

Die anglikanische Kirche und Gesellschaft ehrte ihn und Papst Leo XIII. ernannte ihn 1879 zum Kardinal. Sein Kardinalsmotto wird auch in dem kurzen Predigttext spürbar: „cor ad cor loquitur“ („das Herz spricht zum Herzen“).

„Haec mutatio dexterae Excelsiae! All das Gerede, das über mich umgegangen, ich sei nur ein halber Katholik, ein liberaler Katholik, unter einer Wolke, nicht vertrauenswürdig, ist nun zu Ende. Aus diesem Grunde, wagte ich es nicht, das Anerbieten abzulehnen. Eine gütige Vorsehung gab mir einmal Gelegenheit, mich in meiner ‘Apologia’ von früheren Verleumdungen zu reinigen, und ich wagte nicht, sie abzuweisen. Und nun gab Gott mir ohne meine eigenen Bemühung ein Mittel, mich gegen andere Verleumdungen, die gegen mich erhoben wurden, zu rechtfertigen: wie hätte ich eine so große Liebe und Güte ungenützt lassen können? Ich habe immer versucht, meine Sache der Hand Gottes zu überlassen und geduldig zu sein - und Er hat mich nicht vergessen“ (B 678f; LD XXIX, 72).

Als er am 11. 8. 1890 starb, schrieb die Times, dass er im Herzen vieler Engländer, anglikanisch und katholisch, schon heilig gesprochen sei. Seit vielen Jahren ist er im offiziellen Heiligenkalender der anglikanischen Kirche verzeichnet. Am 19. September 2010 wird Papst Benedikt XVI. ihn bei seiner Englandreise selig sprechen. Das S. 3f. abgedruckte Gedicht hält in poetischer Sprache einen signifikanten Zug seiner Spiritualität fest: „Lead kindly light“!

2. Anliegen und Werke

2.1 Zeugnis der Freiheit und Wahrheit: Widerstand gegen den liberalistischen Rationalismus in Glaubensfragen und die Vorstellung Kirche und Glaube als Partei zu uniformieren:

Eine doppelte Auseinandersetzung bestimmte sein Engagement. Einerseits kämpfte er gegen einen Liberalismus der meinte, dass es keine Wahrheit in der Religion gäbe; - und es egal sei, was jemand glaube. Auf der anderen Seite trat er genauso entschieden für die eigene, persönliche Suche nach Gott und der Wahrheit ein. Glauben ist für ihn existentielle Wahrheitssuche, alles andere als Konformismus: Ein Wagnis und Abenteuer in der Hingabe des Lebens.

„Von Kindheit an war ich zu dem Gedanken geführt worden, mein Schöpfer, und ich, sein Geschöpf, seien die zwei einzigen, aus sich selbst einleuchtenden Wesen in rerum natura. Doch will ich hier nicht über meine Gefühle nachsinnen. Nur eines weiß ich jetzt, was ich damals nicht wusste, dass die katholische Kirche kein Bild irgendwelcher Art, sei es materiell oder immateriell, kein dogmatisches Symbol, keinen Ritus, kein Sakrament und keinen Heiligen, nicht einmal die allerseligste Jungfrau zwischen die Seele und ihren Schöpfer treten lässt. Der Mensch steht seinem Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüber, ‘solus cum solo’. Er allein ist Schöpfer und Erlöser; vor seinen erhabenen Augen gehen wir in den Tod, und sein Anblick ist unsere ewige Seligkeit“ (A 229).

Auf diesem Weg waren und sind **Schwierigkeiten** oder Probleme normal:

„Manche empfinden die Schwierigkeiten der Religion sehr schmerzlich, und ich selber bin darin so empfindlich wie einer; aber ich habe nie begriffen,

welcher Zusammenhang zwischen dem schärfsten Empfinden dieser Schwierigkeiten, ja ihrer weitgehenden Steigerung, und dem Zweifel an den betreffenden Lehre, denen die Schwierigkeiten anhaften, tatsächlich besteht. Zehntausend Schwierigkeiten machen, soviel ich von der Sache verstehe, nicht *einen* Zweifel; Schwierigkeiten und Zweifel sind inkommensurable Größen. ... Nach meiner Auffassung ist von allen Punkten des Glaubens die Existenz eines Gottes mit den meisten Schwierigkeiten behaftet, und doch zwingt sich diese Wahrheit unserem Geiste mit der stärksten Gewalt auf“ (A 275–276).

Die eigene Verantwortung kann nie abgegeben werden, im Gegenteil:

„Bei religiösem Suchen kann jeder nur für sich selber sprechen, und für sich selber hat er ein Recht zu sprechen. Seine eigenen Erfahrungen reichen hin für ihn selber, aber für andere kann er nicht sprechen: er kann nicht ein Gesetz aufstellen. Er kann nur seine eigenen Erfahrungen zu dem gemeinsamen Vorrat psychologischer Erfahrungen hinzubringen. Er weiß, was ihn selbst befriedigt hat und befriedigt; wenn es ihn befriedigt, wird es wahrscheinlich auch andere befriedigen; wenn es wahr ist – und das glaubt er und ist sich dessen gewiss –, wird es sich auch bei anderen bewähren, denn es gibt nur eine Wahrheit“ (Z 270).

2.2 Glauben als Akt der Person auf den unbedingten Anruf der Wahrheit

Eine innovative Analyse des Glaubensaktes und der menschlichen Rationalität stellt seiner „**Grammar of Assent**“ dar. Ausgehend von verschiedenen Formen des Haltens und Folgerns (real – notional) entwickelt er eine Zustimmungsanalyse, die der Person und ihrem durch Erfahrung gewonnenen Folgerungssinn die entscheidende Bedeutung einräumt. Motto des Werkes: “Non in dialectica complacuit Deo salvum facere populum suum. St. Ambrosius.”

Anliegen des Werkes:

„Kann ich zu einer lebhafteren Zustimmung zum Sein eines Gottes kommen als zu einer solchen wie man sie bloß Begriffen des Intellekts gibt? Kann ich mit einem persönlichen Wissen in den Kreis von Wahrheiten eindringen, die jenen großen Gedanken ausmachen? Kann ich mich dabei erheben zu dem, was ich eine Auffassung der Einbildungskraft genannt habe? Kann ich glauben, als ob ich sähe?“ (Z 71).

Die eigene Glaubenzustimmung entwickelt sich in meinem Leben durch die Häufung von Wahrscheinlichkeiten:

„Butler lehrt uns, die Wahrscheinlichkeit sei die Führerin durchs Leben. Die Gefahr dieser Lehre liegt darin, dass sie in vielen die absolute Gewissheit zerstört und sie veranlasst, jedes Urteil in Zweifel zu ziehen und die Wahrheit in eine bloße Meinung aufzulösen, ... In Sachen der Religion, will er (*Keble*) anscheinend sagen, ist

es nicht bloße Wahrscheinlichkeit, auf die sich unsere intellektuelle Gewissheit gründet, sondern eine durch Glaube und Liebe gestützte Wahrscheinlichkeit. Glaube und Liebe geben der Wahrscheinlichkeit eine Kraft, die nicht in ihr selbst ist. Glaube und Liebe sind auf ein Objekt gerichtet; sie leben aus der Betrachtung dieses Objektes. Und dieses in Glauben und Liebe angenommene Objekt macht es vernunftgemäß, die Wahrscheinlichkeit als hinreichenden Grund für die innere Überzeugung zu nehmen. So wurde in Fragen der Religion der Wahrscheinlichkeitsbeweis zu einem Beweis aus der Persönlichkeit, der in Wirklichkeit eine Form des Beweises aus der Autorität ist. ... /39/ Mein Gedankengang war im allgemeinen folgender: Die absolute Gewissheit, zu der wir in Sachen der natürlichen Theologie wie in der Frage nach der Tatsächlichkeit der Offenbarung gelangen können, sie das Ergebnis einer *Häufung* zusammenlaufender, konvergierender Wahrscheinlichkeiten, und beides entspreche der Anlage des Menschengenies und dem Willen seines Schöpfers“ (A 40f).

Die zwei Weisen mit der Wirklichkeit umzugehen: ‘real’ – ‘notional’

„Die Glieder eines Satzes stehen -oder stehen nicht- für Dinge. Wenn sie es tun, dann sind sie individuelle Ausdrücke; denn alle Dinge, die sind, sind Einheiten. Aber wenn sie nicht für Dinge stehen, müssen sie für Begriffe stehen und sind allgemeine Ausdrücke. Eigennamen stammen aus der Erfahrung, allgemeine aus der Abstraktion. die Erfassung der ersten nenne ich real, die der zweiten begrifflich“ (Z 16).

Imagination/Reale Erfassung:

„Ich habe gesagt, dass unsere Erfassung eines Satzes in der Stärke variiert, und dass sie stärker ist, wenn sie einen Satz betrifft, der Dinge ausdrückt, als wenn sie einen Satz betrifft, der Begriffe ausdrückt. Ich habe dafür diesen Grund angegeben: Was konkret ist, übt eine Kraft aus und macht einen Eindruck auf den Geist, mit dem sich nichts Abstraktes messen kann“ (Z 26).

„Reale Erfassung hat den Vorrang, da sie die Absicht, das Ziel und der Prüfstein der begrifflichen ist; und je vollständiger der Halt des Geistes an Dingen ist oder an dem, was er so (real wie Dinge) betrachtet, desto schöpferischer ist er in seinen Ansichten von ihnen und desto praktischer in seinen Definitionen“ (Z 25).

Der Folgerungssinn („Illative Sense“): *Entwickeltes natürliches Folgern*

„Die Logik gibt also nicht wirkliche Beweise; sie befähigt uns, uns gegen andere zu behaupten; sie gibt Ideen an die Hand; sie eröffnet Aussichten; sie entwirft die Umrisse unseres Denkens; sie gibt negative Bestätigungen; sie entscheidet, wann Meinungsdivergenzen hoffnungslos sind, wann und wie weit Schlüsse wahrscheinlich sind. Aber zu echten Beweisen in konkreten

Dingen brauchen wir ein delikateres, geschmeidigeres und elastischeres Organon, als es die verbale Beweisführung ist“ (Z 190).

„Wir urteilen für uns selbst, nach unseren eigenen Einsichten, und auf Grund unserer eigenen Prinzipien, und unser Wahrheitskriterium ist nicht so sehr die Handhabung von Sätzen, wie vielmehr der intellektuelle und sittliche Charakter der Person, die sie behauptet, und die schließliche stumme Wirkung ihrer Argumente oder Schlüsse auf unseren Geist“ (Z 212).

„Urteilkraft in allem Konkreten ist also die architektonische Fähigkeit; und was man den Folgerungssinn (illative sense) nennen kann oder das richtige Urteil beim Schlussfolgern, ist ein Zweig von ihr“ (Z 240).

„Ich habe bereits gesagt, dass das einzige und endgültige Urteil über die Stichhaltigkeit einer Folgerung im Bereich des Konkreten der personalen Tätigkeit des Folgerungsvermögens anvertraut ist, dessen Vollkommenheit oder besondere Vorzüglichkeit ich den Folgerungssinn (illative sense) genannt habe. Das Wort ‘Sinn’ wird dabei ähnlich verwendet wie bei seiner Verwendung im ‚gesunden Sinn‘ oder ‚Schönheitssinn‘ (good sense, common sense, sense of beauty) usw.“ (Z 242).

„Und nur dank seiner durchdringenden und subtilen Tätigkeit geschieht es, dass jener Spielraum verschwindet, der nach meiner Beschreibung zwischen der verbalen Argumentation und den Schlüssen im Konkreten liegt. Er bestimmt, was die Wissenschaft nicht kann: den Grenzfall konvergierender Wahrscheinlichkeiten und die Gründe, die für einen Beweis hinreichen“ (Z 252f).

Der Mensch ist „self made“: Die Person ist sich selbst aufgegeben

“Ich bin, was ich bin, oder ich bin nichts. Ich kann über mein Sein nicht denken, reflektieren oder urteilen, ohne gerade von dem Punkt auszugehen, den ich zu erschließen strebe. Alle meine Ideen sind etwas Hingenommenes und ich bewege mich immer im Kreis. Ich kann nicht umhin, mir selbst zu genügen, denn ich kann mich nicht zu etwas anderem machen; und mich ändern heißt mich vernichten. Wenn ich nicht von mir selbst Gebrauch mache, habe ich kein anderes Selbst zu gebrauchen. Meine Aufgabe ist, zu ermitteln, was ich bin, um es in Gebrauch zu setzen. ... Was ist die Eigenart unserer Natur im Gegensatz zu den niederen Lebewesen, die uns umgeben? Sie besteht darin, dass der Mensch ein in seiner Vollkommenheit und in den für ihn charakteristischen Gütern fortschreitendes Wesen ist (wenn er auch nicht ändern kann, was er bei seiner Geburt mitgebracht hat). Andere Wesen sind vom ersten Augenblick ihrer Existenz an vollendet in jener Linie der Vollkommenheit, die ihnen zugemessen ist; der Mensch aber beginnt mit nichts ‚Verwirklichtem‘ (wenn ich so sagen soll) und muss schon selber Kapital schlagen aus der Auswirkung jener Fähigkeiten, die sein natürliches Erbteil sind. So schreitet er stufenweise vor zu der Fülle seiner ursprünglichen Bestimmung.

Auch ist dieser Fortschritt kein mechanischer und kein notwendiger; er ist den persönlichen Anstrengungen eines jeden Individuums der Gattung überlassen; jeder von uns hat das Vorrecht, seine fragmentarische und rudimentäre Natur zu vervollständigen und seine eigene Vollkommenheit zu entwickeln aus den lebendigen Elementen heraus, mit denen sein Geist das Dasein begann. Es ist seine Gabe, der Schöpfer seiner eigenen Zulänglichkeit und in einem emphatischen Sinn selbstgeschaffen zu sein“ (Z 243-45).

Personale Gewissheit (Kabel, nicht Brechstange)

„Was ich meine, läßt sich am besten illustrieren durch ein Kabel, das aus einer Anzahl einzelner Drähte verfertigt ist, jeder an sich schwach, zusammen aber so stark wie eine Eisenstange. Eine Eisenstange verkörpert die mathematische oder strikte Demonstration; ein Kabel repräsentiert die moralische Demonstration, die in einer Häufung von Wahrscheinlichkeiten besteht, die einzeln nicht hinreichen, Gewißheit zu geben, zusammengenommen aber unumstößlich sind. Ein Mann, der sagte: ‚Ich kann einem Kabel nicht trauen, ich muss eine Eisenstange haben‘, wäre in gewissen bestimmten Fällen unvernünftig und unsinnig ebenso verhält es sich mit einem Menschen, der sagt, ich brauche eine strikte, nicht eine moralische Demonstration religiöser Wahrheit“ (B 378 f; Brief an Walker vom 6.7.1864).

2.3 Glauben und Kirche in der Anerkennung des Gewissens

Als er 1864 öffentlich als Lügner angegriffen wurde, antwortete er mit seiner „Apologia pro vita sua“; - heute ein Klassiker der religiösen Autobiographie. Jetzt erst konnte er jene Beziehungen wieder erneuern, die wegen der Konversion 1845 abgebrochen waren. Einer maximalistischen Interpretation der Unfehlbarkeitsdefinition des Papstes stellte er nach 1870 seine Gewissenslehre entgegen. Klassisch sind seine Aussagen:

„Sollte entweder der Papst oder die Königin von mir einen ‚absoluten Gehorsam‘ verlangen, so würde er oder sie die Gesetze der menschlichen Gesellschaft übertreten. Absoluten Gehorsam erweise ich keinem von beiden“ (P 157).

„Wenn ich genötigt wäre, bei den Trinksprüchen nach dem Essen ein Hoch auf die Religion anzubringen (was freilich nicht ganz das Richtige zu sein scheint), dann würde ich trinken - freilich auf den Papst, jedoch zuerst auf das Gewissen und dann erst auf den Papst“ (P 171).

Die Unbedingtheit des Gewissens

„Das Gewissen aber ruht nicht in sich selbst, sondern langt in vager Weise vor zu etwas jenseits seiner selbst und erkennt undeutlich eine Billigung seiner Entscheidungen, die höher ist als es selbst und bewiesen ist in jenem scharfen Sinn für Verpflichtung und Verantwortung, der sie trägt“ (P 75).

„Unbeseelte Dinge können unser Gemüt nicht erregen, immer steht es in Wechselbeziehungen zu Personen. Wenn wir, wie es ja der Fall ist, uns verantwortlich fühlen, beschämt sind, erschreckt sind bei einer Verfehlung gegen die Stimme des Gewissens, so schließt es das ein, dass hier Einer ist, dem wir verantwortlich sind; von dem wir beschämt sind; dessen Ansprüche wir fürchten“ (P 77).

Die wahre Herder des Erlösers: die Kirche Jesu Christi als sakramentale Gemeinschaft

a) Überwindung des evangelikalen Individualismus; persönlich und gemeinschaftlich;
b) Wahrung der Bedeutung des Einzelnen und der einzelnen Aufgaben und Ämter in der Kirche (kath.);

- Einheit von sichtbarer und unsichtbarer Kirche als Institution durch die Sakramente und die Offenbarung bewahrende und auslegende Autorität im Heiligen Geist: Die Kirche ist die Gemeinschaft der Glaubenden, die durch die Bischöfe geeint, als (mystischer) Leib Christi die Sakramente feiern und vom Heiligen Geist bewegt werden:

„Die Kirche ist überall, aber sie ist *eine*; Sekten sind überall, aber sie sind viele, unabhängig und uneinig. Katholizität ist das Kennzeichen der Kirche, Unabhängigkeit das der Sektierer“ (E 222).

„Ja, wenn es auf Erden ein sichtbares Abbild des Himmels gibt, dann ist es die Kirche, die an einem einzigen Ort versammelt ist“ (DP X, 232).

Unfehlbarkeit: Schutz der Offenbarung in der Geschichte

Die Offenbarung bringt sich mit einer ihr entsprechenden Autorität der verbindlichen Auslegung: Bischöfe, der Papst, der „consensus fidelium“ (die Gemeinden im widerstehenden Zeugnis)

„In demselben Maße, wie echte Entwicklungen der Lehre und der Praxis des göttlichen Planes wahrscheinlich sind, ist auch die Aufrichtung einer äußeren Autorität innerhalb dieses Planes wahrscheinlich, die über diese Entwicklung zu entscheiden hat und sie dadurch trennt von der Menge bloß menschlicher Spekulationen, Extravaganzen, Korruptionen und Irrungen, in denen und aus denen heraus sie wachsen. Das ist die Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche; denn unter Unfehlbarkeit versteht man meines Erachtens die Macht zu entscheiden, ob dieser oder jener, ein dritter oder überhaupt jeder theologische oder ethische Satz wahr ist“ (E 74).

Gewähr der Verbindlichkeit der Offenbarung:

„Es kann keine Verbindung geben auf Grund der Wahrheit ohne ein Organ der Wahrheit. ... Ich sage nicht, es gebe keine ewigen Wahrheiten, so wie der Dichter sie verkündet, und wie sie stillschweigend von allen anerkannt werden, sondern es gebe keine Wahrheiten, die Geltung genug hätten, um die Ba-

sis öffentlicher Einigung und Handlung zu bilden. Das einzig allgemein Überzeugende in Dingen der Lebensführung ist Autorität; das heißt (wenn es sich um Wahrheit handelt) ein Urteil, das wir als dem unseren überlegen empfinden. Wenn das Christentum sowohl sozial wie dogmatisch ist (sowohl Gemeinschaft wie Lehre), und auf alle Zeiten ausgerichtet, muss es, menschlich gesprochen, einen unfehlbaren Ausleger haben. Sonst wird man eine Einheit der Form zustandebringen unter Verlust einer Einheit der Lehre, oder eine Einheit der Form zustandebringen unter Verlust einer Einheit der Form: man wird zu wählen haben zwischen einem Zusammenbestehen von Meinungen und einer Auflösung in Parteien, zwischen dem Irrtum des Latitudinarismus und der Sekten. Man mag tolerant oder intolerant sein gegen Widersprüche des Denkens, aber Widersprüche wird es geben. ... Die Lehre von der Unfehlbarkeit ist ein weniger gewaltsame Hypothese als die Preisgabe des Glaubens oder der Liebe. Sie stellt den Zweck der Offenbarung dadurch sicher, dass sie ihrem Inhalt Bestimmtheit und Kraft gibt. Ich habe die Lehre von der Unfehlbarkeit eine Hypothese genannt: als solche wollen wir sie ansehen um der Argumentation willen, das heißt wir wollen sie als eine bloße Behauptung ansehen, von keinem eigentlichen Beweis gestützt, aber von den Tatsachen gefordert, die sie miteinander in Einklang bringt“ (Z 84).

„Ich begreife es: die Energie, die Entschiedenheit, der Ernst, mit denen der Heilige Stuhl über den Landstreicher und Räuber kommt, der sich am Gehege der geoffenbarten Wahrheit vergreift, sind die einzigen wirksamen Gegenmittel gegen die Macht und Schlaueit dieser Welt, gegen schrankenlose Herrschsucht und Fürstenegoismus, gegen den Nationalismus, den Liberalismus in der Philosophie sowie die Übergriffe und Anmaßungen der Wissenschaft. Für das alles trete ich ein und halte daran fest“ (P 261).

Komplexität der Kirche (Via Media von 1878): Drei Ämter („offices“): Leitung (Herrschaft, Amt), Theologie (Wahrheit, Rationalität), religiöser Sinn (Frömmigkeit).

„Ihre Organisation kann gar nicht anders als komplex sein, wenn man bedenkt, wie viele Funktionen sie auszuüben, wie viele Zwecke sie im Auge zu behalten und wie viele Interessen sie sicherzustellen hat, ...“ (VM I, XXVIII; EKMÄ 16).

„Das Christentum ist also zugleich eine Philosophie, eine politische Macht und ein Gottesdienst: als Religion ist es heilig; als Philosophie ist es apostolisch; als politische Macht ist es eines und katholisch. Als Religion ist der Mittelpunkt seines Wirkens der Hirte und die Herde; als Philosophie sind es die Schulen; als Herrschaft das Papsttum und seine Kurie“ (VM I, XL; EKMÄ 18).

„Wahrheit ist der leitende Grundsatz der Theologie und der theologischen Untersuchungen; Frömmigkeit und Erbauung der des Gottesdienstes; der Herrschaft ist die Zweckdienlichkeit. Das Instrument der Theologie ist der Ver-

nunftgebrauch; das des Gottesdienstes unsere emotionale Natur; das der Herrschaft Gebot und Zwang. Und weiter neigt der Vernunftgebrauch im Menschen wie er ist, zum Rationalismus; die Frömmigkeit zum Aberglauben und zur Schwarmgeisterei; die Macht zum Ehrgeiz und zur Tyrannei“ (VM I, XLI; EKMÄ 19).

„Ich sage also, dass die Theologie das grundlegende und regulierende Prinzip des ganzen Kirchensystems ist. Sie steht in Übereinstimmung mit der Offenbarung, und die Offenbarung ist die wesentliche Ausgangsidee des Christentums. Sie ist das Thema, die Formalursache, der Ausdruck des prophetischen Amtes und hat als solches sowohl das Herrscher- wie auch das Priesteramt geschaffen“ (VM I, XLVII; EKMÄ 26).

„Alles Große will sich nicht auf menschliche Regeln einschränken und in seiner Vielseitigkeit mit sich selbst zur logischen Übereinstimmung bringen lassen. Wer wollte die verschiedenen Attribute des unendlichen Gottes miteinander versöhnen? ... Diese lebendige Welt, zu der wir gehören – wie ist sie voller Widersprüche, wenn wir versuchen, ihren Sinn und ihre Möglichkeiten zu ermessen und zu bemeistern. Und wie voller Ungereimtheiten, das heißt voller Geheimnisse, ist nicht in ihren höher und edler gearteten Individuen die Seele des Menschen, ...“ (VM I, XCIV; EKMÄ 73).

Tradition und kirchlicher Überlieferung:

„Ich kann, denke ich, mit Recht sagen, dass die apostolische Tradition, die der ganzen Kirche in ihren verschiedenen Organen und Ämtern *per modum unius* (auf einmal) anvertraut ist, in verschiedenen Zeiten auf verschiedene Weise hervortritt: bald durch den Mund der Bischöfe, bald durch die Kirchenlehrer, bald durch das Volk, bald durch die Liturgie, die Riten, Zeremonien und die Gewohnheiten; auch durch Ereignisse, Kontroversen, Bewegungen und all die anderen Erscheinungen, die man unter dem Namen Geschichte zusammenfaßt. Daraus folgt, dass keiner dieser Kanäle der Tradition geringschätzig behandelt werden darf; wobei ich gleichzeitig durchaus zugebe, dass die Gabe der Beurteilung, Unterscheidung, Definition, Verkündigung und Einschärfung irgendeines Teiles der Tradition einzig und allein bei der *Ecclesia docens* (der lehrenden Kirche) liegt“ (P 262-263).

Consensus fidelium

„ein indicium oder instrumentum (ein Anzeichen oder Werkzeug) des Urteils jener Kirche [*ist*], die unfehlbar ist“ (P 266).

„Ihr consensus ist anzusehen: /269/

1. als ein Zeugnis für die Tatsache der apostolischen Lehre,
2. als eine Art Instinkt oder phronema tief im Busen des mystischen Leibes Christi,

3. als eine Führung durch den Heiligen Geist,
4. als eine Antwort auf ihre Gebete,
5. als ein Gefühl der Eifersucht gegen den Irrtum, den er sofort als ein Ärgernis empfindet“ (P 269-270).

„Ich denke, dass die Ecclesia docens sicher glücklicher ist, wenn sie solch begeisterte Anhänger um sich hat, wie es hier dargestellt ist, als wenn sie die Gläubigen vom Studium ihrer göttlichen Lehren sowie vom Mitfühlen mit ihren heiligen Betrachtungen fernhält und von ihnen nur eine fides implicita (eingeschlossenen Glauben) an ihr Wort haben will, was bei den Gebildeten mit Indifferenz und bei den Armen mit Aberglauben enden wird“ (P 292).

Interpretation und Entscheidung („ecclesia docens“):

„Niemand anders als die Schola Theologorum ist befugt, über die Kraft von Aussagen des Papstes und der Konzilien zu entscheiden, und deren genaue Auslegung ist immer eine Sache der Zeit“ (P 114).

Die Kirche baut sich auf vom Gewissen und der Glaubenszustimmung der Einzelnen her, die zum Glauben durch das Leben der Kirche (Verkündigung, Zeugnis, ...) im Anspruch der Autorität der Wahrheit bewegt werden. Die Glaubenszustimmung aber bleibt der unvorhersehbare und freie Akt des Einzelnen.

Kirche aus dem Glauben der Menschen: Jeder Christ ist eine Kirche im Kleinen

„So sollte das Herz eines jeden Christen die katholische Kirche in Miniatur (im Kleinen) darstellen, weil ein und derselbe Geist die ganze Kirche und jedes ihrer Glieder zu seinem Tempel macht. Wie er die Kirche eint, die sich selbst überlassen, in viele Parteien zerfiele, so eint er auch die Seelen, trotz ihrer vielfältigen Neigungen und Fähigkeiten und ihrer widersprüchlichen Ziele. Wie er der Vielzahl der Völker Frieden schenkt, die doch von Natur aus nicht in Einklang miteinander leben, so gibt er der Seele eine geordnete Leitung und stellt Verstand und Gewissen als Herren über die niederen Teile unserer Natur auf. Wie er jeden Stand und jedes Bestreben in der Gemeinschaft mit der Lehre Christi durchsäuert, so durchdringt dieser himmlische Sauerteig auch jeden Gedanken des Geistes, jedes Glied des Leibes, bis das Ganze geheiligt ist. Und wir wollen dessen ganz sicher sein, dass diese zwei Wirkweisen unseres göttlichen Trösters einander bedingen: Suchen die Christen nicht nach der inneren Einheit und dem Frieden in ihrer eigenen Brust, dann wird auch die Kirche selbst nie in Einheit und Frieden in der Welt leben. ... Zerstöre die Einheit an einer einzigen Stelle und der Fehler läuft durch das Ganze hindurch“ (Gott 157)

Die Bedeutung der Laien

„Ich wünsche mir Laien, nicht arrogant, nicht vorlaut, nicht streitsüchtig, sondern Menschen, die ihre Religion kennen, die sich auf sie einlassen, die ihren eigenen Standpunkt kennen, die wissen, welcher Meinung sie sind und welcher nicht, die ihr Glaubensbekenntnis so gut kennen, dass sie darüber Rechenschaft ablegen können, die über so viel geschichtliches Wissen verfügen, dass sie ihre Religion zu verteidigen wissen. Ich wünsche mir intelligente, gut ausgebildete Laien. ... Sie sollten in der Lage sein, dem, was Sie fühlen und meinen, Ausdruck zu geben, wie auch es zu fühlen und zu meinen; Sie sollten anderen die Phantasien und Irrtümer ihrer Gegner so offenlegen können, dass sie sie verstehen. Und Sie sollten ebenso die gegen die Kirche gerichteten Anklagen erklären können, nicht etwa, um blind ergebene Frömmeler zufriedenzustellen, sondern Menschen mit Verstand, welcher Ansicht sie auch immer sein mögen. Und eine unmittelbare Auswirkung Ihrer Fähigkeit, all dies leisten zu können, wird sein, dass Sie jenes echte Weltvertrauen gewinnen werden, das Sie so nötig brauchen. Sie werden dann nicht einmal mehr die Versuchung verspüren, sich auf andere verlassen zu wollen, politischen Parteien oder einzelnen Personen den Hof zu machen, eher werden diese Ihnen den Hof machen müssen. ... Sie werden ruhig, Sie werden geduldig sein. Unwissenheit ist die Wurzel allen Kleinmuts. Wer um das Gesetz moralischer Konflikte, um die Widersprüchlichkeit der Falschheit und um die Folgen der Verwirrung, um das Ende aller Dinge und um die Gegenwärtigkeit des Richters weiß, der wird notwendigerweise „philosophisch“, durchhaltefähig und großmütig werden“ (Gott 150f).

2.4 Christentum und Religionsgeschichte: Das Prinzip der Entwicklung

Mit seinem Werk über die Entwicklung der Lehre hat sich J.H. Newman in die katholische Kirche hineingeschrieben. Der Essay stellt als Orientierung im Verstehen der Tradition eine durchgehende Auseinandersetzung mit der Vorstellung des Vinzenz von Lerin dar, der einmal definierte (Commonitorium II, 5-6): „In eben jener katholischen Kirche selbst ist mit größter Sorgfalt dafür zu sorgen, dass wir halten, was überall, was immer, was von allen geglaubt wurde. Denn das ist wirklich und wahrhaft katholisch, was, wie der Name und Grund der Sache erklären, alle insgesamt umfasst. [6] Aber diese Regel werden wir befolgen, wenn wir der Universalität, dem Alter, der Übereinstimmung folgen. Wir folgen aber demgemäß der Universalität, wenn wir bekennen, dass der eine Glaube wahr ist, den die gesamte Kirche in der ganzen Welt bekennt; dem Alter aber so, wenn wir in keiner Weise von den Meinungen abweichen, von denen feststeht, dass unsere heiligen Vorgänger und Väter sie vertreten haben; der Übereinstimmung, in gleicher Weise, wenn wir uns in jenem Altertum [gemeint ist die Zeit der Vorgänger und Väter] den Definitionen und Meinungen aller oder wenigstens fast aller Priester und Lehrer halten.“ Andererseits verweist der Essay in der Frage, was nun als christlich zu gelten hätte, grundsätzlich auf die Geschichte.

„Das Christentum ist lange genug in der Welt gewesen, um uns zu berechtigen, es als eine Tatsache der Weltgeschichte zu behandeln.“ (E 7)

„Nun leben aber naturgemäß die Christen unter dem Einfluß der Lehren, mitten in den Tatsachen, und während die Kontroversen im vollen Gange sind.“ (E 71)

Situation heute:

„Die Kämpfer gegen die dogmatische Wahrheit haben einen Vorsprung gewonnen vor den Anhängern irgendeines Glaubensbekenntnisses. Die Philosophie ist im Begriff zu vollenden, was die Kritik begonnen hat. Und es ist nicht unvernünftig, wenn sich Besorgnisse darüber regen, dass wir eine neue Welt zu erobern haben werden, noch bevor wir die Waffen für diesen Krieg haben. Schon hat der Unglaube seine Gesichtspunkte und Mutmaßungen, nach denen er die Tatsachen der Kirchengeschichte arrangiert; und er wird sicherlich das Fehlen einer gegnerischen Theorie als einen Beweis für die Echtheit seiner eigenen gelten lassen. ... Ein Argument wird notwendig, es sei denn das Christentum habe das Gebiet der Argumentation überhaupt aufgegeben“ (E 30).

Idee und Leitidee:

„Wenn das Christentum eine Tatsache ist, unsere Vernunft beschäftigt und unserem Geist eine Idee seiner selbst einprägt, dann wird diese Idee im Laufe der Zeit sich in eine Menge von Ideen und Aspekten entfalten. Diese werden dann zwar in innerem Zusammenhang und Übereinstimmung miteinander stehen, in sich selbst aber klar festgelegt und unveränderlich sein, wie es auch die objektive Tatsache ist, die auf diese Weise repräsentiert wird. Es ist kennzeichnend für unseren Geist, dass er keinen Gegenstand in sich aufnehmen kann, der ihm ohne weiteres in seiner Ganzheit angeboten wird. Wir begreifen auf dem Wege über Definition und Beschreibungen; Gegenstände als ganze bringen im Geist nicht Ideen als ganze hervor. Auf keinem anderen Weg können wir etwas lernen oder lehren. Lernen können wir nur durch Aspekte oder Ansichten, die nicht identisch mit der Sache selbst sind, die wir lehren „ (E 54).

„Würde man aber so argumentieren oder handeln, wie wenn der eine oder andere Aspekt für sich allein eine völlig ausreichende Erklärung für jene Religionsformen wäre, so würde man offensichtlich einen schweren Fehler begehen. Zuweilen macht man den Versuch, die sogenannte ‘Leitidee’ des Christentums zu bestimmen – ... In diesem Sinne würde ich selbst die Menschwerdung Gottes den Zentralaspekt des Christentums nennen, aus dem heraus die drei Hauptaspekte seiner Lehre hervorgehen: der sakramentale, der hierarchische und der asketische. Aber man darf nicht zulassen, dass ein Aspekt der Offenbarung einen anderen ausschließt oder verdunkelt. Das Christentum ist

dogmatisch, erbauend und praktisch, alles zugleich; es ist esoterisch und auch exoterisch; es ist mild und auch streng; es ist licht und auch dunkel; es ist Liebe und auch Furcht“ (Z 37).

Die Krieteriologie der wahren/berechtigten Entwicklung:

„Eine Korruption liegt nicht vor, wenn die Idee ein und denselben Typus behält, dieselben Prinzipien, dieselbe Organisation; wenn ihre Anfänge, ihre nachfolgenden Phasen vorwegnehmen und ihre späteren Erscheinungsformen ihrer früheren schützen und fördern; wenn sie die Fähigkeit zur Assimilation und zum Wiederaufleben hat und eine kraftvolle Aktivität von Anfang bis zum Ende“ (E 153).

a. Erhaltung des Typus

„Bei der Religion ist es sogar eine der Ursachen einer Korruption, sich zu weigern, dem Fortgang der Lehre zu folgen, so wie sie sich weiterbewegt, und hartnäckig an den Begriffen der Vergangenheit hängen-zubleiben. ... Unser Herr fand die Menschen seines Volkes rigoros in ihrem Gehorsam gegen den Buchstaben; er verurteilte sie, weil sie sich nicht zu dessen Geist führen ließen, das heißt nicht zu dessen Entwicklungen“ (E 158).

„Die Kirche ist überall, aber sie ist *eine*; Sekten sind überall, aber sie sind viele, unabhängig und uneinig. Katholizität ist das Kennzeichen der Kirche, Unabhängigkeit das der Sektierer“ (E 222).

b. Kontinuität der Prinzipien

„Prinzipien sind abstrakt und allgemein, Lehren beziehen sich auf Tatsachen; Lehren entwickeln sich, Prinzipien auf den ersten Blick nicht; Lehren wachsen und weiten sich aus, Prinzipien sind beständig dieselben; Lehren sind intellektueller Art, und Prinzipien sind mehr unmittelbar ethisch und praktisch. Systeme leben aus Prinzip, das Dasein Gottes ist eine Lehre; von dieser Lehre her ist alle Theologie so recht in Gang gekommen; während jenes Prinzip unter dem Evangelium nicht klarer ist als im Paradies und nicht abhängt vom Glauben an einen allmächtigen Lenker, sondern vom Gewissen“ (E 159).

Newman nennt 9 Prinzipien:

„1. Das Prinzip des *Dogmas*, das heißt übernatürliche Wahrheiten, unwider-ruflich der menschlichen Sprache anvertraut, unvollkommen, weil diese menschlich ist, aber definitiv und notwendig, weil von oben gegeben.

2. Das Prinzip des *Glaubens*, der das Korrelat des Dogmas ist, da er die absolute Annahme des göttlichen Wortes mit einer inneren Zustimmung ist, gegebenenfalls im Gegensatz zum Zeugnis der Sinne und des Verstandes.

3. Der Glaube eröffnet uns als Akt des Intellekts den Weg zur Forschung, Vergleichung und Folgerung, das heißt zur Wissenschaft der Religion in Unterwerfung unter den Glauben; das ist das Prinzip der *Theologie*.
4. Die Lehre von der Menschwerdung deutet auf eine göttliche Gabe hin, die durch ein materielles sichtbares Medium erlangt wird, und zwar darum, weil Himmel und Erde in der Menschwerdung vereint sind. Das heißt sie begründet das *sakramentale* Prinzip als etwas der Idee des Christentums Eigentümliches und als sein Kennzeichen.
5. Betrachtet man die Lehre von der Menschwerdung unter dem Gesichtspunkt, dass sie gelehrt wird oder dogmatisch ist, dann schließt sie als ein weiteres Prinzip die Notwendigkeit ein, die Sprache – zum Beispiel den Schrifttext – in einem zweiten oder *mystischen* Sinn zu gebrauchen. Dabei müssen Worte dazu dienen, neue Ideen auszudrücken, und werden mit einer sakramentalen Funktion betraut.
6. Bei seiner Menschwerdung hatte unser Herr die Absicht, uns zu dem zu machen, was er selber ist; das ist das Prinzip der *Gnade*, die nicht nur heilig ist, sondern auch heiligmachend.
7. Sie kann uns nicht erhöhen und umwandeln, ohne die Abtötung unserer niederen Natur: darin liegt das Prinzip der *Askese*.
8. Notwendig mit eingeschlossen in diesen Tod des natürlichen Menschen ist eine Offenbarung der *Bosheit der Sünde*, als Bekräftigung der Ahnung des Gewissens.
9. Auch wird uns durch die Tatsache einer Menschwerdung gelehrt, dass die Materie ein wesentlicher Teil von uns ist, ebenso *fähig der Heiligung* wie unser Geist.“ (E 282)

c. Assimilationsvermögen

„Ein großer Teil dessen, was gemeinhin als christliche Wahrheit gilt, ist in seinen Rudimenten oder in seinen einzelnen Teilen in heidnischen Philosophiesystemen und Religionen zu finden. So findet man zum Beispiel die Lehre von einer Dreifaltigkeit sowohl im Osten wie im Westen; so auch die Zeremonie der Waschung; so den Ritus des Opfers. Die Lehre vom göttlichen Wort ist platonisch; die Lehre von der Menschwerdung ist indisch; von einem göttlichen Königreich jüdisch; von Engeln und Dämonen magisch; die Verknüpfung der Sünde mit dem Leib ist gnostisch, der Zölibat ist bei Bonze und Talapoin bekannt; ein Priesterstand ist ägyptisch; die Idee von einer neuen Geburt ist chinesisch und eleusinisch; der Glaube an sakramentale Kraft ist pythagoreisch; die Ehrung der Toten ist polytheistisch“ (E 328).

„Von Anfang an hat der geistige Herrscher der Welt die Samenkörner der Wahrheit weit und breit über die ganze Welt verstreut; ... Was der Mensch inmitten unvernünftiger Geschöpfe ist, das ist die Kirche inmitten der Schulen

der Welt; und wie Adam den Tieren seiner Umwelt ihre Namen gab, so hat sich die Kirche vom ersten Augenblick an auf der Erde umgeschaut und die Lehren, die sie da vorfand, zur Kenntnis genommen und untersucht. ... Also weit entfernt davon, dass ihr Credo zweifelhaften Charakters sei, weil es fremden Theologien ähnlich sieht, glauben wir vielmehr, dass eines der besonderen Mittel, durch welche die Vorsehung uns göttliche Erkenntnis zu Teil werden lässt, dieses ist, dass sie sie befähigt, Erkenntnis aus der Welt zu ziehen ...“ (E 329).

„Die Vertreter der einen setzen voraus, die Offenbarung sei ein einfacher, fertiger, isolierter Akt gewesen – oder fast ein solcher – zur Vermittlung einer bestimmten Botschaft; wir dagegen vertreten die andere Theorie, die göttliche Lehrweise sei wirklich die gewesen, welche die Analogie der Natur uns erwarten lässt, ‚zu verschiedenen Zeiten und in vielerlei Weise‘, mannigfach, komplex, fortschreitend und sich selbst nach und nach ergänzend. Wir sind der Meinung, dass die christliche Lehre, wenn sie analysiert wird, gleich der Menschengestalt ‚staunenswert und wunderbar geschaffen‘ erscheinen wird; sie aber halten sie für irgendeinen einzelnen Lehrsatz oder für gewisse Prinzipien, die auf einmal in ihrer ganzen Fülle hergegeben wurden, ohne stufenweise Erweiterung vor dem Kommen Christi oder ohne spätere Klärung. Sie verwerfen alles, was sie auch bei Pharisäern oder Heiden finden; wir aber stellen uns vor, dass die Kirche gleich dem Stab Aarons die Schlangen der Magier verschlingt. Sie sind immer auf der Jagd nach einer sagenhaften ursprünglichen Einfachheit, wir ruhen in katholischer Fülle. Sie suchen, was doch niemals gefunden worden ist; wir akzeptieren und verwenden, was selbst sie als etwas Substantielles anerkennen müssen. Sie sind genötigt, ihrerseits zu behaupten, dass die Lehre der Kirche niemals rein war; wir sagen, dass sie niemals korrupt sein kann. Wir glauben, dass eine göttliche Verheißung die katholische Kirche vor Lehrkorruption bewahrt; was für eine Verheißung sie jedoch bekommen haben, oder was sie ermutigt, nach ihrer phantastischen Reinheit zu suchen, das wird nie klar“ (E 330).

(Weitere Kriterien: Logische Folgerichtigkeit; Vorwegnahme der Zukunft; Bewahrende Auswirkung auf die Vergangenheit; Fortdauernde Lebenskraft).

Epilog zur Konversion (existentielle Haltung und reflexive Vergewisserung; E 383).

„Das waren die Gedanken über die „Selige Schau des Friedens“ von einem, dessen fortwährende Bitte es gewesen, der Allbarmherzige möchte das Werk seiner Hände nicht verschmähen und ihn nicht sich selber überlassen; – solange seine Augen noch trübe waren und seine Brust beladen und er nur die Vernunft verwenden konnte in den Dingen des Glaubens. Und nun, mein lieber Leser, die Zeit ist kurz, die Ewigkeit ist lange. Weise nicht zurück, was du

hier gefunden hast; sieh es nicht als eine bloße Streitsache des gegenwärtigen Augenblicks an; fasse nicht gleich den Entschluss, es zu widerlegen, und dich nach den besten Mitteln umzuschauen, wie du es tun könntest, verführe dich nicht selber mit der Einbildung, dass es aus Enttäuschung komme oder aus Widerwillen oder aus Ungeduld, aus verletzten Gefühlen oder unangebrachter Empfindlichkeit oder anderen Schwächen. Verschanze dich nicht hinter Erinnerungen an vergangene Jahre. Triff nicht die Entscheidung, die Wahrheit sei das, wovon du wünschest, es möchte sie sein; und mach dir auch nicht ein Idol aus lieb gewonnenen Erwartungen. Die Zeit ist kurz, die Ewigkeit ist lang.

NUN DIMITTIS SERVUM TUUM DOMINE
SECUNDUM VERBUM TUUM IN PACE
QUIA VIDERUNT OCULI MEI SALUTARE TUUM
...”

2.5 Bildung – sein Anliegen.

„Nicht verstanden“ - das ist es. Ich sah bei den Katholiken große Mängel, denen abgeholfen werden sollte, besonders, was Bildung und Erziehung angeht. Natürlich erkannten die, die unter diesen Mängeln lebten, ihren Zustand nicht - und sahen oder verstanden diesen Mangel überhaupt nicht, noch wie ihm abzuhelfen sei - und sie empfanden auch gar keine Dankbarkeit noch Hochschätzung für einen, der für die Abhilfe etwas tat, hielten ihn vielmehr für un-
stet oder für verschoben, oder in dieser oder jener Hinsicht für anders, als er sein sollte“ (SB 326).

Was ist eine Universität?

„... eine Lehrstätte für jede Art Wissen ... und eine Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden aus allen Gegenden. ... , dass sie eine Stätte ist, an der durch persönlichen Kontakt Gedanken übermittelt und über weite Landstrecken hinweg in Umlauf gesetzt werden (... it is a school of knowledge of every kind, consisting of teachers and learners from every quarter. ... a place for the communication and circulation of thought, by means of personal intercourse, through a wide extent of country« (HS III, 6)

„Sie ist die Stätte, zu der tausend Schulen ihre Beiträge senden; wo der Intellekt nach Herzenslust herumschweifen und spekulieren kann und gewiss ist, irgendwo einen ebenbürtigen Gegner und im Tribunal der Erkenntnis seinen Richter zu finden. Sie ist eine Stätte der Weisheit, eine Leuchte der Welt, eine Dienerin des Glaubens, eine Alma Mater der kommenden Generationen“ (BH119f / ECH III, 16)

Kein Supermarkt, kein Dienstleistungsunternehmen, keine „Besserungsanstalt durch Bildung“:

„Stelle dir eine Wissenschaft der Wissenschaften vor, und du hast den wahren Begriff vom Ziel einer Universität erfaßt“ (U 99).

Einheit der Wirklichkeit – Vernetzung des aspektiven Wissens – die Notwendigkeit der Bildung – die sittliche Grundlegung aller Wissenschaft

Aspektivität des endlichen Denkens:

„Diese verschiedenartigen Teilansichten oder Abstraktionen, mit deren Hilfe der Geist sich seines Objektes bemächtigt, werden Wissenschaften genannt und umfassen jeweils ein größeres oder kleineres Gebiet aus dem Bereich der gesamten Erkenntnis“ (U 49). Wissenschaften: Formen menschlicher Erkenntnis (U 50). Durch die Einheit der Wirklichkeit (als ontologische Grundoption des Denkens) bilden die Wissenschaften einen „circle“ ohne Hierarchie, sondern als wechselseitige Balance, um die Integrität des Ganzen und die Aspektivität des menschlichen Denkens zu wahren.

Zu den Ursachen der Feindseligkeit zwischen Profanwissenschaft und Theologie

„Ich habe also festgestellt, dass die besagte Feindseligkeit – ... – sich immer dann zeigt, wenn die Wissenschaft offensichtlich ihre Bahn verlässt oder über ihr Ziel hinausschießt, und dass diese Überschreitung fast notwendig aus der Natur der Sache heraus da stattfindet, wo die Theologie nicht auf dem Plan ist, dem Übergriff zu wehren und ihre eigenen Grenzen zu verteidigen“ (U 91). Dies ist in einer anthropologischen Maxime begründet: „Der menschliche Geist kann vom Froschen und Systematisieren nicht lassen“ (U 91).

„Es gibt keinen Kompromißzustand zwischen Gleichgewicht und chaotischer Verwirrung. Eine Wissenschaft drückt immer auf die andere, es sei denn, man hält sie in Schach. Die einzige Bürgschaft, zur Wahrheit zu gelangen, ist die Pflege aller. Und das ist das Amt einer Universität“ (U 94).

Aufgrund der ihm *innewohnenden Grundtendenz alle Erfahrung einzuholen*, wird das der Theologie vorenthaltene Gebiet von anderen Wissenschaften, wie gesehen, besetzt.

„Diese Besitznahme erweist sich als Usurpation durch eben den Umstand, dass die fremden Wissenschaften bestimmte Grundsätze als wahr annehmen und nach ihnen handeln, die aufzustellen sie gar nicht berechtigt sind, und die sie auch nicht von einer höheren Wissenschaft für sich haben aufstellen lassen“ (U 91).

Daher sind in dieser *Grenzüberschreitung* für den Wissenschaftler nur private Urteile möglich

„und gerade das Privaturteil vergiftet jede Wissenschaft, indem es ihr eine der Theologie feindselige Gesinnung einflößt, eine Gesinnung, die auch nicht einer einzigen Wissenschaft von Natur aus eigen ist“ (U 92).

Eine solche Haltung, die sich der Bedingtheit und Aspektivität der eigenen Perspektive nicht bewusst ist, ist nach Newman unphilosophisch. Jede Wissenschaft und alle WissenschaftlerInnen haben den Auftrag, in ihren eigenen Sachgebieten die entsprechende Haltung zu entwickeln. Mit seiner Argumentation will Newman den Anspruch der Theologie auf Sitz und Stimme im Kreis der Lehrstühle einer Universität untermauern, weil nur mit ihr die Integrität der Universität gewahrt zu werden vermag.

„Ich meine, den Nachweis erbracht zu haben, dass Exklusivität in Wirklichkeit nicht bei denen vorhanden ist, die diesen Anspruch unterstützen, sondern bei denen, die ihn bestreiten. Ich habe ihn verfochten einmal aus der Erwägung heraus, dass eine Universität, weil es ihr ureigener Beruf ist, alle Wissenschaften zu lehren, die Theologie nicht ausschließen kann, ohne ihrem Beruf untreu zu werden. Weiterhin sage ich: Da alle Wissenschaften miteinander in Verbindung stehen und Beziehungen zueinander haben, ist es unmöglich, sie// gründlich zu lehren, es sei denn, alle einschließlich der Theologie werden berücksichtigt. Außerdem habe ich den wichtigen Einfluß betont, den die Theologie unzweifelhaft auf eine große Zahl von Wissenschaften ausüben muss, da sie von ihr ergänzt und berichtigt werden. Deshalb kann sie, gibt man ihren Charakter als wirkliche Wissenschaft mit dem Ziel der Wahrheit zu, nicht ohne Schaden für die übrigen übergangen werden. Schließlich habe ich geltend gemacht, dass im Falle eines Ausschlusses der Theologie aus dem Lehrplan ihr Gebiet nicht nur vernachlässigt wird, sondern andere Wissenschaften es an sich reißen werden, um nun ihrerseits ohne Befugnis auf ihre eigene Weise eine Materie zu behandeln, die sich nur nach den ihr selbst innewohnenden Prinzipien richtig formen und gestalten läßt“ (U 92f).

Die theologische Tendenz des Geistes (alles zu denken und unter die Prinzipien der eigenen Wissenschaft zu stellen):

„Der Gott, den wir gewinnen, ist unser eigener Geist; und unser Gottesdienst ist sogar ganz unverhohlen die Vergötterung des eigenen Ich.“ (DA 301)

Das Ideal der freien, philosophischen Bildung: der Gentleman

„Alles, was den Gentleman ausmacht – Haltung, Gang, Benehmen, Stimme; die Ungezwungenheit, die Selbstbeherrschung, die Höflichkeit, die Gabe der Unterhaltung, die Kunst, nicht zu verletzen; die vornehme Gesinnung, die Feinheit des Geistes, der glücklich gewählte Ausdruck, der Geschmack und das Taktgefühl, die Großmut und Nachsicht, die Aufrichtigkeit und Ehrerbietung, die offene Hand -; alle diese Eigenschaften sind teils angeboren, teils in jeder Rangklasse vorhanden, teils unmittelbar Vorschriften des Christentums; ihre Gesamtheit aber, wie sie in der Einheit eines individuellen Charakters sichtbar wird, suchen wir sie in Büchern? Suchen wir sie nicht vielmehr dort, wo sie allein zu finden ist, nämlich in der guten Gesellschaft“ (BH 115f; ECH III, 10).

„Spalte erste einmal den Granit mit dem Rasiermesser und vertäue dein Schiff mit einem Faden von Seide, dann darfst du auch hoffen, mit so feinen und

scharfen Instrumenten wie der menschlichen Bildung und der menschlichen Vernunft gegen jene Riesen, die Leidenschaften und den Stolz des Menschen, den Kampf bestehen zu können“ (U 132)

„Denn eine Macht, die sich der Verantwortung entzieht, kann doch nichts anderes sein als ein großes Übel“ (U 11).

3 Grundanliegen, Perspektiven, Gebete und Weisungen

(S)eine theologische Vision aus der Schule von Alexandrien

„Manche an sich bewundernswerte Teile ihrer Lehre klangen meinem inneren Ohr wie Musik, sie waren wie die Antwort auf Ideen, die ich lange, fast ohne äußere Anregung, mit mir herumgetragen habe. Diese wurzelten in dem mystischen oder sakramentalen Prinzip und sprachen von den verschiedenen Abstufungen in den Mitteilungen des Ewigen. Meiner Auffassung nach wollten die Ausführungen zeigen, dass die äußere Welt, die /47/ physische und historische, nur die nach außen in Erscheinung tretende Offenbarung größerer Realitäten sei. Die Natur war ein Gleichnis, die Schrift eine Allegorie; die heidnische Literatur, Philosophie und Mythologie im eigentlichen Sinne nur eine Vorbereitung auf das Evangelium. ... Der Umwandlungsprozess ging langsam vonstatten, nicht hastig, sondern nach Maß und Gesetz, „zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedene Weise“ (Hebr. 1,1), eine Offenbarung folgte der anderen, bis die ganze Lehre des Evangeliums im vollen Lichte dastand. So war Raum geschaffen für die Vorahnung weiterer und tieferer Offenbarungen und Wahrheiten, die vom Schleier des Buchstabens noch bedeckt waren und ihrer Zeit verkündet werden sollten. Die sichtbare Welt harret ihrer göttlichen Deutung noch immer entgegen; die heilige Kirche selbst wird in ihren Sakramenten und in ihrer hierarchischen Ordnung bis zum Ende der Welt fortbestehen nur als Sinnbild der himmlischen Dinge, welche die Ewigkeit erfüllen. Ihre Geheimnisse sind nichts anderes als die in menschliche Sprache gekleideten Formeln von Wahrheiten, die der Menscheng Geist nicht zu fassen vermag“ (A 46f).

Christsein: Verwirklichung des Bildes Christi:

„Es wird im Leben ganz nahe am Herzen getragen; es wird im Tod vor die brechenden Augen gehalten. Hier also ist einer, der *nicht* ein bloßer Name, nicht eine bloße Fiktion ist. Er ist tot und dahingegangen, und doch lebt er – lebt als eine lebendiger, tatkräftiger Gedanke in den einander folgenden Generationen als die furchterregende Triebkraft tausender großer Ereignisse. Er hat ohne Anstrengung zustande gebracht, was andere in lebenslangen Kämpfen nicht zustande gebracht haben“ (A 343f).

Impulse auf dem Weg des Glaubens

„Man nehme die Dinge, wie sie sind, und nicht, wie man sie wohl wünschen möchte“ (U 224).

„Das ist der Lauf der Dinge: wir fördern die Wahrheit durch das Opfer unserer selbst“ (A 63).

„Es gab nur eine Frage: Was hatte ich zu tun? Ich musste mir selbst Klarheit verschaffen, andere konnten mir nicht helfen. Mein Entschluß war, mich nicht durch die Phantasie, sondern nur von der Vernunft leiten zu lassen“ (A 146).

Gebet um das Licht der Wahrheit

„O mein Gott, ich bekenne, dass du meine Dunkelheit erleuchten kannst. Ich bekenne, dass du allein es kannst. Ich verlange danach, dass meine Dunkelheit erleuchtet werde. Ich weiß nicht, ob du mich erleuchten willst, aber dass du es kannst und dass ich es wünsche, sind Gründe genug für mich, um das zu bitten, was du mir zum mindesten zu erbitten nicht verwehrt hast. Zugleich verspreche ich, dass ich mit Hilfe deiner Gnade, um die ich flehe, alles annehmen will, was ich im Lauf der Zeit als Wahrheit sicher erkenne, wenn immer ich zur Sicherheit gelange. Mit deiner Gnade will ich mich hüten vor jeder Selbsttäuschung, die mich verleiten könnte, anzunehmen, was der Natur gefüllt, statt was die Vernunft gutheißt. (Gott 159)

Die Zukunft der Kirche in der ‚Logik des Evangeliums‘ (Predigt 1842).

„Damit ist gesagt, dass es sich hier um einen inneren Wandel handelt, der sich aus sittlicher Kraft oder aus ähnlicher Ursache, nicht aber aus einer äußeren Eroberung herleitet. ... In derselben Richtung gehen die Texte, die davon reden, dass die Unterwerfung der Nationen unter das Reich Christi eine freiwillige ist. Es ist ein Sieg durch Überzeugung, ein Sich-gewinnenlassen, nicht tyrannischer Zwang“ (DP IX, 267).

Das Kreuz als Maßstab der Welt:

„Fragen wir nun: welches *ist* der wirkliche Schlüssel, welches ist die christliche Deutung der Welt? Was bietet uns die Offenbarung, dass wir diese Welt danach werten und messen? ... Der Tod des ewigen, fleischgewordenen Wortes Gottes: das ist die große Lehre, wie wir von dieser Welt zu denken und zu reden haben. Sein Kreuz hat an alles, was wir sehen, die rechte Wertskala angelegt, an alle Reichtümer, alle Vorteile, alle Rangstufen, alle Würden, alle Freuden; an Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens. Es hat die Vergnügungssucht, den Wettkampf, die Hoffnungen, die Befürchtungen, die Begierden, die /95/ Anstrengungen und Triumphe des sterblichen Menschen mit einem Preis belegt. Den verschiedenen Wechselfällen, den Prüfungen, Versuchungen und Leiden seines irdischen Daseins hat es einen Sinn gegeben. Al-

lem, was widerspruchsvoll und ziellos schien, hat es Einheit und Zusammenklang geschenkt. Es hat uns gelehrt, wie wir leben, wie wir die Welt gebrauchen sollen, was zu erwarten, was zu wünschen und zu hoffen ist. Es ist der Grundton, auf den alle Klänge der Musik dieser Welt sich schließlich abstimmen müssen. ... „Beginne wir mit dem Glauben; beginnen wir mit Christus: beginnen wir mit Seinem Kreuz und der Verdemütigung, zu der es führt. Zuerst lasst uns emporgezogen werden zu ihm, der erhöht wurde, damit Er so mit Sich Selbst uns auch alles andere schenken könne. „Suchen wir zuerst das Reich Gottes /104/ und seine Gerechtigkeit“, dann werden alle die Dinge dieser Welt „uns hinzugegeben werden“ (Mt 6, 33). Nur jene können wahrhaft die Welt genießen, die mit der unsichtbaren Welt beginnen. Nur jene genießen sie, die zuerst auf sie verzichtet haben. Nur jene können wahrhaft Feste feiern, die zuerst gefastet haben; nur jene können die Welt gebrauchen, die gelernt haben, sie nicht zu missbrauchen; nur jene erben sie, die sie als einen Schatten der kommenden Welt betrachten und um jener kommenden Welt willen verlassen.“ (DP VI. 94-105; „Das Kreuz Christ, das Maß der Welt“)

Glauben in einer pluralistischen, ungläubig werdenden Welt

Diagnose: Religion des Tages

„Die alte Generation ist vergangen und ihr Charakter mit ihr; eine neue Ordnung der Dinge ist entstanden. Die menschliche Gesellschaft hat einen neuen Rahmen und begünstigt und entwickelt eine neue geistige Haltung. Die neue Haltung wird vom Feind unserer Seele geschaffen, ...“ (DP I, 353).

„In jedem Zeitalter des Christentums, seitdem es zum erstenmal gepredigt worden ist, hat es etwas gegeben, was man eine *Religion der Welt* nennen kann. Sie ahmt die eine wahre Religion so sehr nach, dass sie den Unbeständigen und Unbedacht-samen täuscht. Die Welt stellt sich nicht der Religion *als solcher* entgegen. Ich möchte sagen, sie hat sich ihr niemals entgegengestellt. In Sonderheit hat sie zu allen Zeiten im einen oder anderen Sinn das Evangelium Christi anerkannt, sich an das eine oder andere seiner Merkmale gehalten und vorgegeben, dieses dem praktischen Leben einzuverleiben. In Wirklichkeit hat sie aber, weil sie die anderen Teil der heiligen Lehre vernachlässigte, selbst jene entstellt und verdorben, welche sie ausschließlich voranstellte, so hat sie es fertiggebracht, das Ganze werzuerklären; ...“ (DP I, 347)

„..., dass die halbe Wahrheit oft die größte und verderblichste Lüge ist“ (348).

(früher: Religion der Furcht; ohne die Liebe zu kennen).

„Welches ist heute die Religion der Welt? Sie hat die lichtere Seite des Evangeliums angenommen – seine Botschaft des Trostes, seine Vorschriften der Liebe; dagegen sind alle dunkleren, tieferen Einblicke in des Menschen Lage und Zukunft ziemlich /350/vergessen. Das ist die Religion, die für ein zivilisiertes Zeitalter natürlich ist, und geschickt hat sie Satan in ein Trugbild der Wahrheit gekleidet und ausgeschmückt.“ (DP I, 349-350)

„Wenn also seine Schrecken verschwinden, dann verschwinden auch im Credo der heutigen Zeit jene Schreckbilder vom göttlichen Zorn, von denen die Schrift über-
voll ist. Man erklärt sie weg. Alles ist hell und heiter. Die Religion ist angenehm
und leicht; Wohlwollen ist die Haupttugend; Unduldsamkeit, Frömmerei und Über-
eifer sind die schlimmsten Sünden. Härte ist absurd; sogar Festigkeit wird mit un-
freundlichen, argwöhnischen Augen betrachtet.“ (DP I, 351).

„... , keinen Sinn für eine außerhalb des Geistes liegende Autorität der Religion: mit
einem Wort, keine Ernsthaftigkeit.“ (353)

„Religion ist, wie richtig bemerkt wurde, etwas, *das uns angeht*: ein System von
Geboten und Verheißungen *an uns*.“ (356)

„Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit; solange ihr nicht seht, dass Er ein
verzehrendes Feuer ist, und als Sünder ihm euch nicht mit Ehrfurcht und frommer
Scheu naht, seid ihr nicht einmal in Sicht des schmalen Tores. ... Furcht und Liebe
müssen Hand in Hand gehen: immer Furcht, immer Liebe bis zu unserem Sterbe-
tag.“ (362).

„Zur gleichen Zeit könnt ihr aber nie eurer Rettung sicher sein, solange ihr hier seid.
Daher müsst ihr immer fürchten, während ihr hofft. Die Erkenntnis eurer Sünden
wächst mit eurem Einblick in Gottes Barmherzigkeit durch Christus.“ (364). Aus:
DP I (26.8.1832), 347-364

Diagnose: Selbstbeschauung:

„Es ist gewiss unsere Pflicht, immer von uns weg und auf Jesus hinzuschauen. Das
heißt aber: vermeiden, unsere eigenen Gefühle und Regungen, die Verfassung und
Haltung unseres Geistes zu betrachten – als wäre das die Hauptaufgabe der Religion
-, vielmehr diese Dinge hauptsächlich in ihren Früchten sich auswirken zu lassen.“
(DP I, 185).

„Anstatt von uns weg und auf Jesus hinzuschauen und gering von uns zu denken,
erachtet man es gegenwärtig unter der gemischten Schar der religiösen Schwärmer
für notwendig, das Herz zu prüfen mit der Absicht, sich zu vergewissern, ob es in
einem wahren geistlichen Zustand ist oder nicht. Als wahre geistliche Verfassung
sehen sie jene an, in der die Häßlichkeit der Sünde wahrgenommen wird, unsere
äußerste Wertlosigkeit, die Unmög-/186/ lichkeit , uns selbst zu retten, die Notwen-
digkeit eines Erlösers, das Vollgenügen unseres Herrn Jesus Christus, jener Erlöser
zu sein, die unbegrenzte Reichtümer Seiner Liebe, die Vorzüglichkeit und Herrlich-
keit Seines Sühnewerkes, die Freigebigkeit und Fülle seiner Gnade, das hohe Vor-
recht der Vereinigung mit Ihm zu wandeln in allem heiligen und lebendigen Gehor-
sam.“ (DP I, 185-186)

„Ich möchte hinzufügen, dass die unmittelbare Tendenz dieser Ansichten die ist,
Einrichtungen so gut wie Lehren zu unterschätzen. Hier gilt offensichtlich die glei-
che Beweisführung; denn wenn die Erneuerung des Herzens (wie angenommen
wird) erreicht ist, was liegt daran, ob die Sakramente gespendet worden sind oder
nicht? Der Begriff der unsichtbaren Gnade und der unsichtbaren Vorrechte ist bei
dieser Annahme ganz und gar aufgehoben; jener der Vereinigung mit Christus ist
auf die bloße Übung von Gefühlen im Gebet und Betrachtung beschränkt – auf

fühlbare Wirkungen; und wer sie wahrnimmt, dass er bereits diese eine wesentliche Gnadengabe (wie er sie nennt) erreicht hat, kann nach der Mode von heute billigerweise fragen, warum er Einrichtungen befolgen muss, die er in seinen religiösen Er-rungenschaften vorweggenommen hat – Einrichtungen die nur Mittel zu seinem Ziel sind, die er nicht zu suchen braucht, selbst sie nicht gänzlich äußere Formen sind.“ (DP I, 193)

„Und wie Selbstvertrauen und Geistesstolz die folgerichtigen Ergebnisse dieser An-sichten in einer Klasse von Menschen sind, so führen sie in einer anderen zu einer fieberhaften Ängstlichkeit über ihren religiösen Zustand und ihre religiösen Aus-sichten und zu der Furcht, sie seien von ihrem allbarmherzigen Erlöser verworfen. Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass Selbstbetrachtung ein häufiger Begleiter und ein häufiger Vorläufer der Zerrüttung der geistigen Kräfte ist“ (DP I, 196).

Zukunftsansichten/Erwartungen: Glaubenlose Zeit

„Sie fragen nach meiner Meinung über die Aussichten der Kirche; Sie wissen, alte Leute sind im allgemeinen mutlos – doch meine Befürchtungen sind nicht neu, sondern dauern schon über fünfzig Jahre. Immerfort habe ich eine Zeit weitverbreiteten Unglaubens erwartet, und in der Tat sind die Wasser all die Jahre hindurch gestiegen wie eine Sintflut. Ich sehe die Zeit kommen, nach meinem Tode, da nur noch die Gipfel der Berge gleich Inseln in der Wasser-wüste zu sehen sind. Ich spreche vor allem von der protestantischen Welt – doch von den katholischen Führern müssen große Taten vollbracht und große Erfolge errungen werden, sie müssen große Weisheit und starken Mut von oben empfangen, wenn die heilige Kirche vor dem furchtbaren Verhängnis bewahrt bleiben soll und wenn eine Prüfung über sie kommt, wird sie zwar nur vorübergehend sein, kann aber trotzdem, solange sie dauert, über die Ma-ßen heftig sein.“ (B 653 (vom 6.1.1877); LD XXVIII, 156).

„And thus the idea of a God may go” (LD XXVI, 268)

“Das Christentum ist noch nie auf eine schlechthin unreligiöse Welt gestoßen“ (DP XII, 135).

Aber neue Einheit der Religionen und des Glaubens:

„... wie der Sonnenuntergang die Sterne hervortreten lässt, so werden große Prinzipien zu leuchten beginnen, die von Menschen verschiedener Religionen als ihre eigenen anerkannt werden, wenn der Unglaube vorherrscht“ (LD XXVII, 188)

Die Gefahr: Der katholische Nihilismus, die Angst und der katholische Nihi-lismus:

„Unsere theologischen Philosophen sind wie die alten Ammen, die das unglückliche Kind in Wickelzeug und Wickelkissen einwickeln – einen Haufen Decken darauf le-gen – und die Fenster schließen, damit kein Hauch frischer Luft seine Haut streift, als wäre es nicht gesund genug, um Wind und Wetter in gehörigem Maß zu ertragen. Sie

bewegen sich nach der Schablone und wollen keinen dulden, der nicht dasselbe tut. ... Ich kann einen Tisch nicht auf zwei Beinen aufstellen – ich kann nicht einem Schmetterling oder Nachtfalter einen Flügel abschneiden und ihn hindern (...) um sich selbst zu schwirren. Eines ist nicht das andere. Meine Sache ist vielleicht bestenfalls nichts wert – doch wird sie zum mindesten nicht dadurch etwas wert, dass man sie halb abschneidet. ... – aber *mit Hilfe* eines gütigen Freundes komme ich immer mehr zu der Einsicht, welch ein *irritabile genus* die katholischen Philosophen sind. – Sie meinen der freien Kirche Gottes zu dienen dadurch, dass sie dieselbe einer Etikette unterwerfen, ebenso schrecklich wie die, welche den König von Spanien verkohlen ließ.“ (B 538f)

Gefahr: Novatianismus

„Wir sinken in eine Art Novatianismus – die Häresie, der die alten Päpste so tapfer widerstanden. Statt danach zu streben, eine weltumspannende Macht zu sein, ziehen wir uns auf uns selbst zurück, verengen die Grenzlinien der Gemeinschaft, zittern vor der Gedankenfreiheit und gebrauchen die Sprache des Ekels und der Verzweiflung über den Ausblick vor uns, statt mit dem Starkmut des Kriegers sieghaft auszuziehen und zu siegen.“ (B 436)

Nihilismus in der katholischen Gemeinschaft

„Die große Frage des Augenblicks ist die Oxfordfrage. Der teure Pusey ist gestorben. Kanonikus Liddon hat rätselhafterweise sein Professorat niedergelegt. Die Studenten und jüngeren Fellows sind Schafe ohne Hirten. Sie sind Skeptiker oder Suchende, jedoch religiösen Einflüssen durchaus zugänglich. Der katholischen Seelsorge in Oxford bietet sich in diesem Moment eine Gelegenheit, die vielleicht nie wie-/720/derkehrt. Die Jesuiten haben Oxforder, und es sind begabte Leute darunter. Ich zweifle nicht, dass sie dort viel Gutes wirken (wie sie es tun), doch wahrscheinlich fürchten sie das Missfallen und den Verdacht, den ihr weiteres Vorgehen wecken würde. Ist es aber nicht herzbetrübend, dass eine solche Gelegenheit verlorengelassen soll? Die Liberalen schleppen im Triumph alles hinter sich her, ohne dass sich ihnen jetzt, da Pusey und Liddon weg sind, ein katholischer oder religiöser Einfluß entgegenstemmt. Das empfinde ich im Augenblick schwer, doch ist es leider nur eine der verschiedenen Offenbarungen dessen, was man Nihilismus in der katholischen Gemeinschaft und ihren Leitern nennen kann. Sie verbieten, aber führen und schaffen nicht.“ (2.11.1882, B 719f)

Der Weg: Glaubwürdigkeit als ZeugInnen des lebendigen Gottes

Zeugnis der Person in Lebensstil und Wahrheitsauskunft: In der Gegenwart Gottes sein. Er verweist auf 1 Petr 2, 9 (für alle, besonders für die Priester):

„Wir müssen uns das dauernde Empfinden erwerben, dass wir in Gottes Gegenwart sind, dass er sieht, was wir tun; wir müssen dessen froh sein, es muss ein Glück sein, dies zu wissen, eine Freude, denken zu dürfen: ‚Du, O Gott, siehst mich.‘ Ein Priester, der dies tief empfindet, wird sich in gemischter Gesellschaft nie unpassend

benehmen. Es wird ihn vor allzu großer Vertrautheit mit irgendjemandem aus seiner Gemeinde bewahren; es wird ihn von Wortschwall, von unkluger oder eitler Rede zurückhalten; es wird ihn lehren, seine Gedanken zu zügeln. Es wird einen grundsätzlichen Abstand zwischen ihm und sogar seiner eigenen Herde schaffen; denn wer daran gewöhnt ist, sich auf den unsichtbaren Gott zu verlassen, wird nie wirklich imstande sein, sich an eines seiner Geschöpfe zu klammern. ... Und zweitens ist in dem gleichen Kampf von größter Wichtigkeit – ... - eine klare, genaue und vollständige Kenntnis der katholischen Theologie. Diese bildet, auch wenn sie nicht polemisch ist, die beste Waffe (nebst einem guten Leben) bei der Kontroverse. Jedes im Katechismus gut unterrichtete Kind ist, ohne es zu beabsichtigen, ein wirklicher Missionar. Und warum? Weil die Welt voll von Zweifeln, von Unsicherheit und von Widerspruch in der Lehre ist – kann doch ein klares, folgerichtiges System der geoffenbarten Wahrheit außerhalb der katholischen Kirche nicht gefunden werden. Folgerichtigkeit, Vollständigkeit sind einer überzeugender Beweis für die Wahrheit eines Systems. Fehlt ihm die Folgerichtigkeit, dann ist es zweifellos nicht die Wahrheit“ (DP XII, 144; Predigt 2.10.1873).

Abkürzungen der zitierten Primärliteratur:

- A Apologia pro vita sua. Mainz 1951 (AW 1951).
- B Briefe und Tagebücher aus der katholischen Zeit seines Lebens. Mainz 1957 (AWII/III).
- DP I–XI (Deutsche Predigtausgabe) Predigten. Gesamtausgabe. Stuttgart 1948– 1962 (DP I–VIII: Pfarr–und Volkpredigten; DP IX: Predigten zu Tagesfragen; DP X: Predigten zu verschiedenen Anlässen; DP XI: Predigten vor Katholiken und Andersgläubigen).
- DP XII (Deutsche Predigtausgabe) Der Anruf Gottes. Neun bisher unveröffentlichte Predigten aus der katholischen Zeit. Stuttgart 1965.
- E John Henry Newman, Über die Entwicklung der Glaubenslehre. Mainz 1969 (AW VIII)
- ECH I/II Essays Critical and Historical. 1871.
- EKMÄ Die Einheit der Kirche und die Mannigfaltigkeit ihrer Ämter. Zeugen des Wortes 3. Freiburg i.Br. 1938 (Teilübersetzung des Vorwortes von engl.: VM I)
- G Zur Philosophie und Theologie des Glaubens: Oxforder Universitätspredigten. Mainz 1969 (AW VI)
- HS I–III Historical Sketches. Bd. I. London ⁵1882; Bd. II. London 1881; Bd. III. London 1883
- Gott Gott – das Licht des Lebens. Gebete und Mediationen. Günter Biemer – J. D. Holmes (Hg). Mainz 1987.
- LD Letters and Diaries. Bde. I–XXXII. Hg. Ch.St. Dessain u.a. Oxford u.a. London/Oxford 1961–2009.
- P Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre. Mainz 1959.
- SB Selbstbiographie nach seinen Tagebüchern. Stuttgart 1959.
- U Vom Wesen der Universität. Mainz 1960 (AW V)
- VM I/II The Via Media of the Anglican Church. Illustrated in Lectures, Letters and Tracts. Written between 1830 and 1841. Bd.I. Lectures on the Prophetical Office of the Church viewed relatively to Romanism and Popular Protestantism. London 1882; Bd. II. Occasional Letters and Tracts. London 1877. Neuedition. Hg. H.D. Weidner. Oxford 1990.
- Z Entwurf einer Zustimmungslehre. Deutsche Neuausgabe der Übersetzung von Th. Haecker (AW VII, 1961).